Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 66 (1957)
Heft: 7

Artikel: Auch Pfadi trotz allem in Goms
Autor: Reinhard, Marguerite
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975685

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwung und sommerwölkchenleicht zu tanzen vermögen. Dann singen wir Volkslieder, schlichte, liebliche Weisen, unser «Orchester» spielt einige «Deutsche Tänze» von Josef Haydn. Den Höhepunkt bildet aber unsere Kantate, die wir jedesmal mit grosser Bewunderung für dieses Kunstwerk singen.

Die Gestaltung des Abends haben die deutschen und österreichischen Delegationen übernommen. Sie schildern die Schrecken des Krieges und das segensreiche Wirken des Roten Kreuzes. Klavierstücke von Chopin, Schubert und Schumann, gemeinsam mit Lichtbildern vom österreichischen Jugendrotkreuz, leiten zum heiteren Teil des Abends über.

31. Juli 1957. Wir erhalten Besuch von André Schusselé, dem Direktor des internationalen Jugendrotkreuzes. Lebendig spricht er von der internationalen Verständigung, bringt uns Probleme weit entfernter Länder nahe, fliegt in Gedanken mit uns über Meere und Länder und breitet die Mannigfalt des menschlichen Lebens vor uns aus. Dann wirft er zwei Probleme zur Diskussion mitten unter uns. Das erste: «In Mexiko ist ein weites Gebiet von schwerstem Erdbeben heimgesucht worden. Sie sind Lehrer. Wie gehen Sie vor, um wirkungsvollste Hilfe leisten zu können?» — Das zweite Problem: «Ihnen ist die Aufgabe gestellt, mit Ihrer Jugendrotkreuzklasse einen Klub für alte Leute zu organisieren. Was müssen Sie vorkehren, um den Bedürfnissen der alten Menschen am besten entgegenzukommen? Womit sind diese Betagten am wirksamsten zu beschäftigen?» Wiederum lebhafte Diskussion.

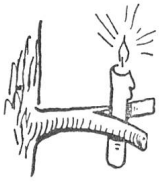
1. August 1957. Nationalfeiertag! Jean Pascalis vom Schweizerischen Roten Kreuz macht uns mit der Geschichte des Jugendrotkreuzes bekannt. Abends sind wir die Gäste der Sektion Bern-Oberland des Schweizerischen Roten Kreuzes, die uns richtiggehend verwöhnt. Eine Seerundfahrt vermittelt uns die Sicht auf die festlichen Ufer, auf Hügel und Gebirge. Nie werden wir den Anblick der vielen lodernden Augustfeuer mit dem tiefen Symbolwert vergessen!

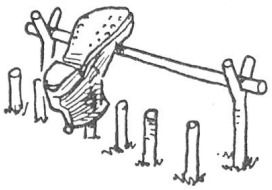
2. August 1957. Ist heute wirklich unser letzter Tag angebrochen? Geschieht kein Wunder, dass wir bleiben können? Nein! Wir fahren nach Bern. Die fremden Delegationen sind von der Altstadt begeistert, deren Kostbarkeiten wir ihnen mit Stolz zeigen. Im schönen neuen Jugendhaus drunten im Marzili vereint uns ein letztes Mal ein Mittagessen als Gäste der Sektion Bern-Mittelland des Schweizerischen Roten Kreuzes. Eine Delegation nach der andern wandert zum Bahnhof, eine Delegation nach der andern verlässt die Bundesstadt, an Anregungen und Eindrücken reich.

Möge unser aller Dank für die unvergesslichen Tage in Oberhofen seinen Ausdruck darin finden, dass wir uns künftig mit vollen Segeln fürs Jugendrotkreuz einsetzen!

AUCH PFADI TROTZ ALLEM IM GOMS

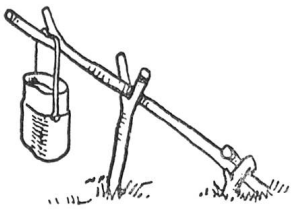
Von Marguerite Reinhard



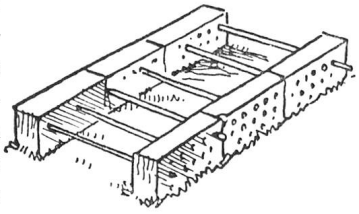


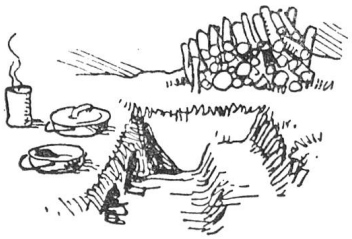
Dem Schweizerischen Pfadfinderinnenbund wurde vom Weltbund der Pfadfinderinnen die Ehre, aber auch die arbeits- und pflichtenschwere Aufgabe überbunden, eines der vier internationalen Lagertreffen zu organisieren, die dieser Weltbund in diesem Jahre zum Gedenken an den hundertsten Geburtstag des Begründers der Pfadfinderbewegung, Lord Baden-Powell, durchzuführen plante. Dass unsere Pfadfinderinnen die übernommene Aufgabe nicht nur mit erstaunlichem Organisationstalent erfüllten, sondern auf dem guten, soliden Boden der wohldurchdachten Organisation den Blüten der Phantasie, der Improvisation und der individuellen Gestaltungslust weitesten Raum gewährten, vermittelte diesem Lager die beglückende Mannigfalt, die Buntheit der Einzelheiten in einer alles zusammenfassenden Einheit.

Zur Durchführung des Lagers hatten die dafür Verantwortlichen das Goms ausgewählt, jenen obersten Teil des Wallis, jene sanfte Mulde des oberen Rhonetals, die Ramuz eine Art Gemach unter offenem Himmel nennt. Der Bevölkerung des Goms, den freundlichen Bewohnern der Dörferkette von Oberwald bis Fiesch, jener Dörfer mit den sonnenverbrannten Holzhäusern, den hübschen Kirchen und anmutigen Kapellen, waren die Pfadfinderinnen von früheren Lagern nicht unbekannt; die Gomser stellten ihre Mitarbeit, ihre Häuser, ihren Grund und Boden ebenso freimütig zur Verfügung wie das Eidg. Militärdepartement Baracken, Zelte und Material sowie Personal für die Verpflegungstransporte und eine Sanitätstransportkolonne.



Längst vor dem 20. Juli, dem Beginn des Lagers, waren die Kantonnemente für die über 6000 Teilnehmerinnen bestimmt: Häuser und Baracken, ein lichtes Wäldchen, eine von Strauchwerk eingefriedete Wiese, ein Feldgehölz zur Aufstellung der Zelte, alles zusammengefasst in zehn sogenannte Lagerdörfer, oben in Oberwald und Unterwassern beginnend bis hinunter nach Fiesch und wieder hinauf bis Binn. Die Lagerdörfer waren ihrerseits in kleinere Gemeinschaften vereinzelter Lager unterteilt. Jedem Lagerdorf waren Pfaditrupps aus mindestens zwei Kantonen mit Delegationen ausländischer Teilnehmerinnen zugewiesen. Bis in jede Kleinigkeit war alles schon auf dem Papier geordnet, als die rund 5500 Schweizer und die rund 900 ausländischen Pfadfinderinnen im Laufe des 20. Juli mit Sonderzügen in den Dörfern ihres Lagers eintrafen, so dass das Beziehen der Kantonnemente reibungslos sich abwickeln konnte. Freundliche Hände hatten überall die Bahnhöfe, Schul- und Gemeindehäuser mit Fahnen und Wimpeln geschmückt, Wegweiser in allen Farben gaben dem suchenden Schritt an jedem Kreuzweg, an jeder Abzweigung wieder Zielstrebigkeit, Wiesenpfade, Feldwege und Gehölz wurden von einer Stunde zur andern mit Scharen von lachenden, plaudernden, singenden Mädchen in bunten Mützen und in kleidsamen Uniformen belebt.

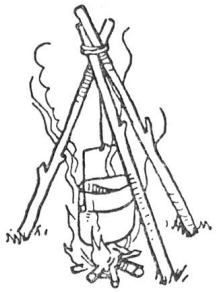


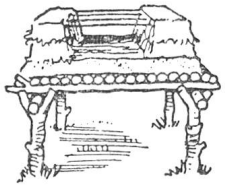


So fanden wir das Tal Ende Juli an einem strahlenden Sonnentag, als wir die Pfadfinderinnen trotz allem in den Lagerdörfern Oberwald und Flablager Gluringen besuchten, denen — nebst dem Sanitätsdienst — unser besonderes Interesse galt.

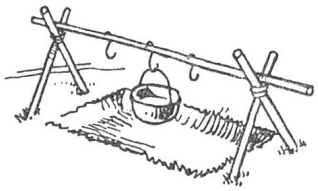
Was sind Pfadfinderinnen trotz allem?

Pfadfinderinnen trotz allem sind die Verwirklichung einer aus tausend Herzen genährten, überwältigend gross gewordenen Sehnsucht. Im Gegensatz zu den Erwachsenen möchte sich das Kind, wenn es dem noch unbewussten Alter des Kleinkindes entwachsen ist, in nichts von den andern Kindern unterscheiden; es möchte sein wie sie, die gleichen Kleider tragen, die gleichen Spiele spielen, das Gleiche unternehmen. Es bedarf zur Entfaltung seiner Kräfte und zum harmonischen innern Wachstum nicht nur der Wärme des Elternhauses, sondern im schulpflichtigen Alter ebenso sehr der Gemeinschaft mit anderen Kindern. Dem gesunden, normalen Kinde wird diese Gemeinschaft ohne weiteres zuteil, sei es in der Schule, sei es auf dem Spielplatz. Das während längerer Zeit kranke oder invalide oder mit einem Gebrechen oder den schweren Folgen einer Kinderlähmung behaftete Kind indessen wird sehr oft durch die Umstände zur Einsamkeit, zum völligen Getrenntsein von andern Kindern gezwungen, es bleibt, ob nun in der Familie umsorgter Mittelpunkt oder vereinsamter Aussenseiter, Stiefkind des Glücks, solange es die Gemeinschaft mit andern Kindern entbehren muss.

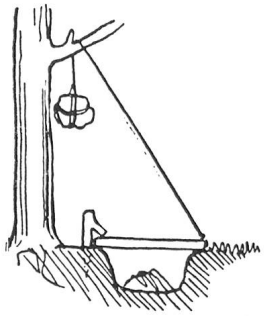




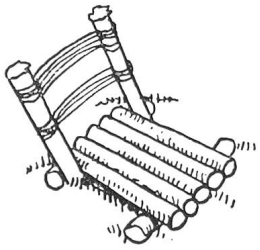
Dass die Pfadfinder solche Kinder aus ihren Krankenstuben, aus der Isoliertheit ihrer begrenzten Welt in die herrlich weite Gemeinschaft gesunden, naturverbundenen Lebens geführt haben, bleibt eine Tat von höchstem sozialem Wert, und zwar nicht nur für die Behinderten, sondern auch für die gesunden jungen Menschen, die aus der ungezwungenen menschlichen Begegnung mit den Invaliden reichen Gewinn schöpfen.



Den leidenschaftlichen Wunsch, Pfadfinder zu sein, sprach zum erstenmal ein kleiner Franzose aus, der sich auf seinem Krankenlager in einem Sanatorium von Leysin an französischen Pfadfinderzeitschriften so begeisterte, dass er darnach glühte, es diesen gesunden Jungen seines Alters nachzutun.

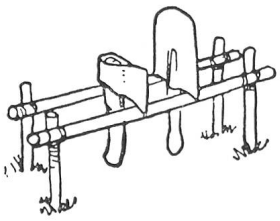


Gab es dazu keinen Weg? Auf seine Anregung wurde am St. Niklaustag 1924 in der Schweiz die erste Gruppe bettlägeriger Pfadfinder gegründet, die brieflich miteinander verbunden waren und mit der Lösung bestimmter Aufgaben zu einem Teil der ganzen Bewegung wurden. Dann kamen die Mädchen; das erste Fähnlein kranker Pfadfinderinnen entstand im Jahre 1930 im orthopädischen Spital in Lausanne. Weitere Fähnlein folgten. Dort, wo sich leicht Gruppen bilden konnten wie in den Städten, entstanden für die nicht bettlägerigen Mädchen von elf bis siebzehn Jahren Stadttrupps, die sich, wie die gesunden Pfadis, ebenfalls am Samstagnachmittag zu ihnen angepassten Uebungen trafen. Alle diese verschiedenen Trupps im ganzen Lande sowie diejenigen des Auslandes schlossen sich zu den Pfadfinderinnen trotz allem zusammen.

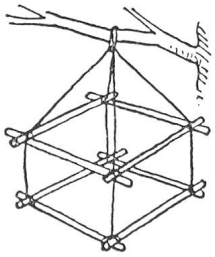


Wie wickeln sich solche Uebungen, an denen Mädchen mit den verschiedensten Gebrechen teilnehmen, in der Regel ab? Eine Zürcher Pfadfinderin gibt uns darüber Aufschluss:

«Unsere Uebungen gestalten sich im wesentlichen nicht anders als die eines gewöhnlichen Pfadizuges. Auch wir arbeiten, singen und spielen; wir backen unser Brot selbst, und statt mit Karte und Kompass in die Ferne zu ziehen, erforschen wir die Mannigfaltigkeit unserer nächsten Umgebung: Wer kennt am meisten Käfer, Insekten und Pflanzen im Umkreis von einem Quadratmeter? Wer kann während einer Minute am meisten Geräusche unterscheiden? So schärfen wir unsere Sinne und sind glücklich, das Rauschen, Singen und Klingen von Wald, Wiese und Wasser vernehmen und erleben zu dürfen.

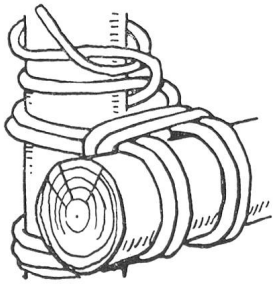


Ausserdem wollen wir die vom Gebrechen nicht betroffenen gesunden Glieder kräftigen, tüchtig und geschickt machen. Es ist eine Freude zu sehen, wie unter den flinken Fingern plötzlich Drachenungeheuer, Kamele, Igel und Schwäne aus Material entstehen, das uns Gruppentasche, Wald und Wiese bietet. Unser Motto? ‚Wir wollen versuchen, stets fröhlich zu sein, zu lachen und viel zu singen. Trotz allem!'»



Für Mädchen, die ihrer Krankheit oder des abgelegenen Wohnortes wegen nicht in einem Trupp mitmachen können, werden auf brieflichem Wege Uebungsmappen vorbereitet und als Rundbrief einer Gruppe von sieben bis acht Einzelpfadfinderinnen zugestellt. Das sind die Briefpfadfinderinnen. Was ein solcher Rundbrief ist, erzählt uns eine andere Pfadi trotz allem:

«Wenn der Briefträger in einem Krankenzimmer mit Freudenrufen empfangen wird, weil er ein rechteckiges musterhaft verpacktes und verschnürtes Paket bringt, dann ist kein Zweifel möglich: das ist der Rundbrief der Pfadfinderinnen trotz allem. Er ist eine wahre Fundgrube: Technik, Lieder, Spiele, ein Körnchen Nachdenkliches, Briefe, Nachrichten, alles findet sich darin. Man entflieht seinen vier Wänden, um eine spannende Spurenjagd zu unternehmen; Finger, die durch eine lange Untätigkeit ungeschickt geworden sind, schlingen langsam aber beharrlich Knoten; man vergisst sich selber, um an andere zu denken, ihnen zu helfen — trotz allem. Alles, was die gesunden Pfadfinderinnen tun, das machen wir in unserer Ecke. Dieses Heft, das uns miteinander verbindet, ist das gleiche Band, das die Gesunden jeden Samstagnachmittag zusammenbringt.»

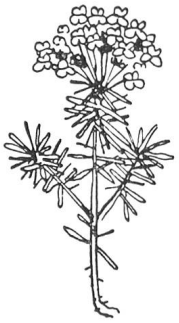


Ein Lager mitzumachen bedeutet allen Pfadfinderinnen trotz allem Höhepunkt aller Anstrengungen und das Kennenlernen einer neuen Welt. Wir fanden sie im Lagerdorf Oberwald in den MSA-Baracken Unterwassern sowie im grossen Lagerdorf Flablager bei Gluringen in zwei geräumigen Baracken. Es waren Gelähmte, Mädchen mit verkrüppelten Gliedmassen, Blinde, Taube, Stumme, solche die an Stöcken und Krücken gingen oder im Rollwagen gestossen werden mussten. Alle waren sie durch angeborene Leiden, durch Krankheit oder Unfall körperlich schwer behindert, alle aber waren sie fröhlich, mit lachenden Gesichtern, mit Liedern auf den Lippen.

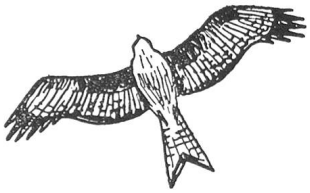
Während eine Gruppe in Oberwald Lehm und Ton zu den verschiedensten Figuren formte, schälten andere, im Kreis um einen mit Wasser gefüllten Kessel sitzend, Kartoffeln fürs Mittagsmahl; sie zwangen mit den verkrampften Fingern das Messer auf mühselig umwegige Art auf das Rund der Kartoffel, schabten einen schmalen Streifen Schale ab, um, nach kurzer

Pause, mit der umwegigen, weitausholenden Gebärde von neuem zu beginnen. Dazu gaben sie uns je nach Temperament und Art des Gebrechens mit schalkhafter Freundlichkeit oder klar und bündig Auskunft, schwatzten drauflos munteres Zeug, würgten einige freundliche Laute heraus, sangen Lieder, klopften mit den Füssen den Takt dazu und versetzten einander in die heiterste Stimmung. Auf einer Wiese, am Rande eines durchlichteten Gehölzes, lagen einige Mädchen auf Decken hingestreckt in glücklicher Gedankenlosigkeit, lauschten den Glocken, die die Gläubigen zur Messe riefen, sandten den Blick die sommergrünen Hänge hinauf ins braunschimmernde Weideland und zurück ins wiegende Sommergras, lauschten dem Lied des Windes, das hier im oberen Teil des Goms sehr oft erklang, folgten dem Flug eines Raubvogels und schätzten die Spannweite seiner Flügel, fühlten wohlig das Ein- und Ausatmen der Erde, entdeckten eine Eidechse mit glänzenden Augen und bebender Kehle, ein Wässerlein plauderte, kinderhelles Lachen tönte aus dem Kreise der arbeitenden Kameradinnen, sie fühlten sich dem vielstimmigen Leben so nah, so zu ihm gehörend, dass sie sich glücklich hineinbetteten, die Augen schlossen und zu dösen begannen. Sie hoben die Lider nur leicht, als wir das Lager verliessen.

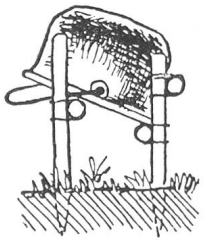
Im grossen Lagerdorf Flablager bei Gluringen bildeten die Pfadi trotz allem nur einen kleinen Teil des Gesamtlagers, das heisst eine Baracke wurde vom Trupp 501 - Bern - Aare, eine zweite vom Trupp 502 - Basel - Rhein bewohnt. In den andern dreizehn Baracken hausten der Stab und gesunde Pfadfinderinnen aus Aarberg, Bern, Biel, Burgdorf, Glarus, Langenthal, Langnau, Neuhausen, Schaffhausen und Thayngen sowie, unter sie verteilt, über hundert Kameradinnen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Grossbritannien, Irland, Liechtenstein, Schweden und den Vereinigten Staaten von Amerika. Unser Besuch fiel auf einen Tag, an dem die Pfadi trotz allem im Lager beschäftigt wurden, also keinen Ausflug unternommen hatten. Auch hier fanden wir sie in Arbeits- oder Ruhegruppen vereinigt, alles Mädchen mit teils schweren Gebrechen: Poliogelähmte, cerebral Gelähmte, Mädchen mit Beinprothesen, andere an Krücken, einige gänzlich gelähmt in Rollstühlen, eine blind, andere sehschwach.



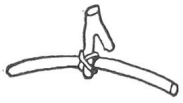
Eine Gruppe Basler Pfadi trotz allem schuf, um einen Tisch vereinigt, Miniaturfastnachtsmasken aus Lehm, und wir waren erstaunt über die Ausdrucksfülle und den Formenreichtum, die hier unter den teils verkrüppelten, doch merkwürdig schöpferischen Händen entstanden. Es waren wahre Kunstwerke. Wir bedauerten ebenso lebhaft wie die jungen Schöpferinnen selbst, dass diese Gebilde einer humorvollen Phantasie mangels eines Brennofens nicht gebrannt und damit dem Zerfall entrissen werden konnten. Welch freies Spiel mit der Form! Hier merkte man keine Beschränkung, die diesen Mädchen sonst in so mancherlei Weise auferlegt ist. Mit herrlicher Sicherheit des inneren Bildes zwangen sie die widerstrebenden Hände, den Lehm diesem Bilde entsprechend zu formen. Es war ein wahrhaft befreiendes Vollbringen, so befreiend, dass der Zuschauer vergass, Behinderten gegenüber zu stehen. Ueberwindung des Gebrechens durch die geheimen Kräfte des Innern!

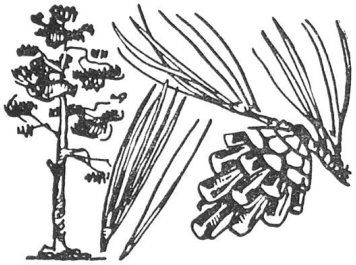


Im dämmernden Laubschatten begegneten wir einer andern Gruppe Pfadi trotz allem in eifrigem Gespräch mit gesunden Mädchen. Zwischen den Aesten rieselten Sonnenfunken über die jungen Menschen, die sich hier, in liebevoller Bereitschaft zur Begegnung, zusammengefunden hatten. Ein biegsames Mädchen mit gesunden Gliedern — die andern nannten es Gazelle — lehnte am Stamm eines Ahorns, einige Mädchen lagerten am Boden, andere sassen im Rollstuhl, während die Jüngste, Kobold genannt, ein Kind mit verbogenen und verkürzten Gliedern, spatzenfroh auf einem Aste sass, den Schrei eines Vogels nachahmte und mit witziger Zungengewandtheit ihre Antworten unter uns warf. Und als wir uns den andern Mädchen zuwandten, dem Buchfink, dem Hadschi, der Gazelle und dem Pilz, da glitt es behende am Stamm hinunter und stellte sich schubsend wieder in den Mittelpunkt.



Genau wie die Gesunden erhielten auch die Pfadi trotz allem ihre Aemtchen: eine Gruppe holte das Essen, wobei darauf Bedacht genommen wurde, dass solche dafür herangezogen wurden, denen das Tragen der Kessel zugemutet werden durfte. Eine andere Gruppe schenkte das Essen aus; dieses

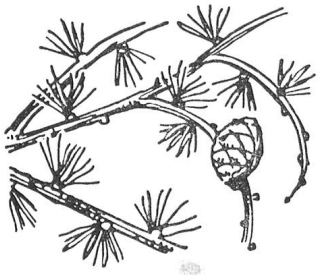


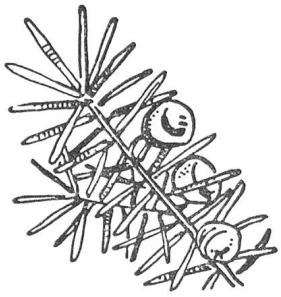


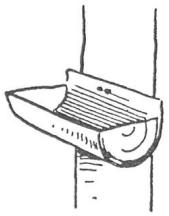
Amt konnten auch solche versehen, die sich selbst nicht fortbewegen, Arme und Hände aber in den Dienst stellen konnten. Ein sehr kleingewachsenes Mädchen, ein Bein verkürzt, den Rücken verkrümmt, war Quartiermeister. Es war dafür verantwortlich, dass genügend Essen da war, dass es geholt wurde und dass genügend Fassgeschirr in die grosse Gemeinschaftsküche gelangte. Nebenbei wusch es, ohne je ein einziges Wort darüber zu verlieren, täglich die Wäsche jener Kameradinnen, die sie krankheitsbedingt beschmutzten, hing sie singend ans Seil und legte sie den Mädchen zum Gebrauch wieder bereit.

Die Aemtchen, die über den engeren Bereich des Trupps hinüber ins Gesamtlager reichten, mussten den Gebrechen sorgfältiger angepasst werden. Den Küchendienst für das ganze Lager verrichteten die Behinderten zum Beispiel gemeinsam mit einem Trupp gesunder Mädchen.

Die Mädchen der Berner Gruppe — es waren 37 Pfadi trotz allem — schliefen alle im gleichen Raum in der gleichen Baracke. Einige waren von fremder Hilfe gänzlich abhängig; sie mussten an- und ausgezogen werden. Die weniger Behinderten halfen ihnen mit selbstverständlicher Bereitwilligkeit. Jede Gelegenheit zum Helfen wurde sofort erfasst. Denn die Pfadi trotz allem will dienen, nicht bedient werden. Bedarf es immer kräftiger Glieder, um andern nützlich zu sein? Die eigene Haltung, das lächelnde Tragen des schweren Schicksals allein vermag schon ein Dienst zu sein. Vier Mädchen aus Trupps gesunder Pfadfinderinnen teilten das Lager der Pfadi trotz allem auf eigenen Wunsch als Helferinnen; sie leisteten unschätzbare Dienste; eines davon war die Gazelle. Andere Mädchen gesellten sich oft tagsüber zu ihnen oder schlüpften abends noch schnell in ihre Baracke, um Kobold gute Nacht zu wünschen oder zu fragen, wie es dem Maiglöckchen oder dem Buchfink gehe, bevor sie in ihren Zelten verschwanden. Nachdem die Lichter gelöscht worden waren, lagen diese behinderten Mädchen jeweils auf ihren einfachen Lagern, eingebettet in die warme Gemeinschaft mit ihren Kameradinnen, die Sinne dem Erleben der nächtlichen Natur weit geöffnet; sie lauschten einem jäh erwachten Wind, der schwingenden Melodie des Regens, bemühten sich vor dem Einschlafen, die Erlebnisse des vergangenen Tages auszugeniessen: den Ausflug auf den Gornergrat, jenen ins Kirchlein von Münster, den Armeetag, den grossen offiziellen Tag, als die hohe Führerin Lady Baden-Powell auch zu ihnen, den Pfadi trotz allem, gesprochen hatte, dem grossen Ereignis, Torwärterin oder Nachtwächterin gewesen zu sein, dem Wunder, dass sie in diesem Lager trotz ihren Gebrechen gleich behandelt wurden wie alle andern Pfadi, dass ihnen die gleichen Aemtlein und Aufgaben zugebilligt wurden wie den Trupps der Gesunden. Die Mädchen versuchten, sich die immer wechselnden Bilder der Natur einzuprägen, damit sie sie in einsamen Stunden zu Hause wieder vor den inneren Blick würden zaubern können: die aufflockenden Wolken, die verfliessenden Nebel, den Würzeduft des Heus, die silbernen Rauchfahnen über den Dörfern, die über den weichen Moosteppich gespannten Zelte der Gesunden, das Dach schirmender Nadelhölzer, der föhnverschmierte Himmel, das weiche, rosige Morgenlicht, die stiebenden Schleier des Regens, das Fauchen des Windes im Gebüsch, die wechselnden Wolkenbilder. Oder sie freuten sich auf eine Genuss versprechende Arbeit oder über ein Werklein, das sie in täglicher Bemühung wachsen sahen, oder auf den Besuch der ausländischen Pfadi, die es nie unterliessen, zu ihren nationalen Darbietungen auch die Pfadi trotz allem einzuladen. Einladungen müssen erwidert werden, und so verbrachten die beiden Gruppen manch einen Tag mit geheimnisvollen Vorbereitungen, um alle die freundlichen Kameradinnen aus fremden Ländern würdig empfangen und unterhalten zu können.







Die Abendsonne lag warm auf dem Tal, die Rhone floss in lebendigen Wellen übers Geschiebe, als wir das Goms verliessen, beglückt und durchsonnt von den Erlebnissen, deren wir in den verstreuten Pfadilagern teilhaftig geworden waren. Das Wort eines Vaters war nun auch für uns von lebendigstem Leben durchdrungen: «Seit unsere Stina Pfadi trotz allem ist, hat sich unser ganzes Familienleben geändert.»

Die Randzeichnungen hat Hans Beutler für das «Pfadfinder-Büchlein» gezeichnet. Die Wiedergabe ist uns in freundlicher Weise vom Schweizerischen Pfadfinderbund gestattet worden.